ZEIT FÜR DIE SCHULE



Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für Lehrkräfte der Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein Thema aus der ZEIT oder von ZEIT ONLINE, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:



Thema im September 2021:

Digitale Schülerbeteiligung: So geht Demokratie!

Demokratie lebt von lebendiger Mitbestimmung. Dazu braucht es allerdings eine lebendige Beteiligungskultur – und eine Pädagogik, die diesen Gestaltungsspielraum ermöglicht, sagt die ehemalge Politikerin und Psychologin Marina Weisband. Indem wir unser Schulleben gemeinsam gestalten und dabei demokratische Entscheidungsprozesse einüben, können wir auch unser digitales und politisches Leben demokratischer machen.

Diese Unterrichtseinheit zur Demokratiebildung möchte Ihre Schülerinnen und Schüler ermutigen, aus einer »erlernten Hilflosigkeit« auszusteigen und sich als Gestalter der eigenen Welt zu erfahren. Die Klasse diskutiert, wie sie Mitbestimmung erlebt, erörtert Kernthesen aus einem Interview mit Marina Weisband und führt ein Projekt zur digitalen Schülerbeteiligung durch.

Inhalt:

Nutzen Sie auch unser kostenfreies E-Learning zum Thema Demokratie auf zeitfuerdieschule.de

Einleitung: Thema und Lernziele

»Die da oben machen, was sie wollen«: »Die« Lehrkräfte, »die« Politikerinnen und Politiker, »die« digitalen Plattformen. Menschen, die sich so äußern, glauben meist nicht, dass sie etwas bewirken können. Sie fühlen sich ausgeliefert und bevormundet. Solche Ohnmachtsgefühle können Aggressionen schüren, wie wir sie im aktuellen Populismus und bei Verschwörungsideologen erleben. Die Erfahrung von Machtlosigkeit kann aber auch in den emotionalen Rückzug führen, dann geht fast gar nichts mehr.

Dieses Unterrichtsprojekt zur Demokratiebildung möchte solchen Ohnmachtsgefühlen entgegensteuern. Die Schülerinnen und Schülern sollen dabei erfahren, dass sie sehr wohl Einfluss nehmen und ihre Lebenswelt gestalten können, wenn sie sich aktiv an demokratischen Entscheidungsprozessen beteiligen. Das Spielfeld, an dem sie dies praktisch einüben, ist die eigene Schule. Hierfür entwickeln sie neue Ideen und realisieren sie gemeinsam mit der Schulleitung.

Als Einstieg in das Unterrichtsgeschehen halten Ihre Schülerinnen und Schüler in Wort oder Bild fest, wie sie Mitbestimmung jeweils in sozialen Medien, in der Schule oder in der Politik bisher erleben. Dies bildet eine erste Diskussionsgrundlage, um sich mit einem Artikel der Psychologin und ehemaligen Politikerin Marina Weisband auseinanderzusetzen.

Hierin schildert Weisband, wie man lernen kann, die »Maschine Internet« richtig zu bedienen, um demokratische Tendenzen im Netz zu stärken. Das erfordert Engagement und Motivation. Und die hat nur jemand, der früh erfahren hat, dass man durch Partizipation sein Umfeld gestalten kann, und der an seine Selbstwirksamkeit glaubt. Voraussetzung ist also eine Pädagogik der Verantwortung und Mitbestimmung.

Die Online-Plattform »aula« (»**a**usdiskutieren **u**nd **l**ive **a**bstimmen«), ein digitales Beteiligungskonzept, soll Schulen bei diesem Prozess helfen. Dabei lernen die Jugendlichen, wie demokratische Entscheidungsprozesse funktionieren: Sie formulieren ihre Anliegen, arbeiten gute und umsetzbare Vorschläge aus, diskutieren miteinander fair und respektvoll, schließen Kompromisse und organisieren Mehrheiten. Die Schülerinnen und Schüler erleben sich dabei als handelnde Subjekte und erfahren, dass Mitbestimmung zwar mühsam sein kann, aber völlig neue Möglichkeiten bietet, das eigene Umfeld zu beeinflussen.

Ein vergleichbares Projektkonzept schlägt diese Unterrichtseinheit vor. Es ist an keine festgelegte Software oder Plattform gebunden. Die meisten Lern- und Schulserver, die Sie bisher nutzen, bieten Kommunikations- und Abstimmungsfunktionen, mit denen Sie die einzelnen Projektschritte durchführen können.

Artikel

»Wie retten wir das Internet und machen jungen Menschen wieder Lust auf die Demokratie?«

Über die Notwendigkeit einer zweiten Aufklärung

Manchmal, wenn ich mich auf Twitter mal wieder durch das Best-of aus Corona-Verschwörungstheorien, Beschimpfungen und unverlangt eingesandten Penisbildern in meinen privaten Nachrichten scrolle, fange ich an, mir recht grundlegende Gedanken über das Internet zu machen.

5 Dieses Internet, über das ich vor mehr als zehn Jahren als Mitglied der Piratenpartei noch vollmundig schrieb, dass es unsere Gesellschaft freier mache, Menschen zusammenbringe und die Demokratie revolutioniere. Manchmal frage ich mich jetzt, ob es nicht vor allem meinen passiven Wortschatz an Beleidigungen revolutioniert hat – die nämlich werden mir unter beinahe jedem meiner Tweets ungefragt präsentiert.

10

Klar, ich kann über Twitter und andere Social-Media-Kanäle relativ unkompliziert selbst hochrangige Politiker erreichen. Ich kann aber ebenso gut von einem mir völlig unbekannten @trollnummerdrölfzehn dafür angepampt werden, dass ich 15 überhaupt mit diesen Politikern rede. Und seit der Nahostkonflikt neu aufgeflammt ist, reicht es für mich als Jüdin schon, zu existieren, um angegriffen zu werden. Wenn nicht für etwas, das ich gesagt hätte, dann halt dafür, dass ich nichts sage.

fotocredit: Felix Amsel

Marina Weisband, 33, ist Diplom-Psychologin und in der politischen Bildung aktiv. Sie ist Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen.

20 Jugendliche machen aus diesem Nahostkonflikt auf TikTok mal eben 15-Sekunden-Clips. Daneben leugnet jemand fröhlich den Klimawandel. Unterdessen bezahlen russische Agenturen Influencer, um Falschinformationen über Impfstoffe zu verbreiten. Je näher die Bundestagswahl rückt, desto lustiger wird das mit 25 den Troll-Armeen noch werden.

Unnötig, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die völlige Freiheit, sich zu allem äußern zu dürfen, ironischerweise ganz besonders die Stimmen ohnehin schon marginalisierter Menschen unterdrückt. Frauen und Minderheiten werden bisweilen so hart mit Dreck beworfen und eingeschüchtert, dass manche die Platt- 30 formen gleich ganz verlassen. Das alles schaut man sich an und fragt sich still: »War das mit dem Internet eigentlich ein Fehler …?«

Aber weil es auch keine Lösung sein kann, mit Abrissbirnen den Serverfarmen zu Leibe zu rücken, möchte ich etwas anderes vorschlagen – am Ende ist das Internet ja doch nur eine Maschine, die das Beste und das 35 Schlimmste in uns hervorholt: Wir müssen endlich lernen, diese Maschine richtig zu bedienen.

Denn diese Wahrheit habe ich in Jahren der Auseinandersetzung mit dem Thema gelernt: Digitalisierung macht uns weder demokratischer noch weniger demokratisch. »Digitalisierung ist der große Verstärker«, sagt der Erziehungswissenschaftler Jöran Muuß-Merholz. »Wer anfällig für Manipulation und Bevormundung ist, kann mit digitalen Medien noch besser manipuliert und bevormundet werden. Wer jedoch die Welt kritisch hinterfragen und gestalten möchte, kann die Welt mit digitalen Medien noch besser kritisch hinterfragen und gestalten.«

Wie die Digitalisierung auf uns wirkt, hängt also davon ab, wer wir sind. Welche Werte wir teilen. Und ob wir es gelernt haben, das viele Wissen um uns herum aktiv einzusetzen, um die Welt zu verbessern, Ziele zu setzen, Verbündete zu suchen, Kompromisse zu finden. Zu planen. Zu hinterfragen. Uns unseres Verstandes zu bedienen. Kurzum, wir brauchen im Angesicht der Digitalisierung nichts Geringeres als eine zweite Welle der Aufklärung.

Genau aus diesem Grund habe ich begonnen, an Schulen zu arbeiten. Ich habe mit aula ein Konzept und eine Online-Plattform entwickelt, die Schülerinnen und Schülern mehr Mitbestimmung ermöglicht. Als ich aula […] in den ersten Schulen vorstellte, stand ich vor einer zehnten Klasse in einem Raum, der schmerzhaft vertraut wie mein altes Klassenzimmer aussah, und erklärte: »Mit dieser Online-Plattform könnt ihr eure eigenen Ideen für diese Schule einbringen. Ihr könnt sie hier besprechen und abstimmen. So kann jeder von euch mitreden!« Ausrufezeichen.

In der ersten Reihe am Fenster saß eine Schülerin, vielleicht 14 Jahre alt, mit verschränkten Armen. Sie sah genervt aus. »Warum soll ich mich überhaupt beteiligen? Die Lehrer machen doch eh, was sie wollen.« Für einen kurzen Moment durchzuckte mich das Bild von Pegida-Demonstranten, die rufen: »Die da oben machen doch eh, was sie wollen!« Ich dachte: Wie haben wir es geschafft, unseren Nachwuchs so sehr zu frustrieren?

Es sind meist die älteren Schülerinnen und Schüler, die demotiviert oder misstrauisch sind. Das ist »erlernte Hilflosigkeit«. Sie entsteht, wenn Menschen so lange in einem System nichts ausrichten können, dass sie sich daran gewöhnen. Gibt man ihnen dann echte Entscheidungsfreiheit, haben sie weder die Fähigkeiten noch die Motivation, wirklich etwas zu verändern.

Wenn ich mich also zehn Jahre lang jeden Morgen früh aus dem Bett quälen muss, um alle 45 Minuten ein neues mir vorgeschriebenes Fach zu pauken, wobei benotet wird, wie viel ich mir von alledem gemerkt habe, wovon dann meine Zukunft abhängt, kann es durchaus sein, dass ich keine zu große Erwartung an meine Fähigkeit entwickle, die Welt zu gestalten. Ich kann ja nicht mal meinen eigenen Tagesablauf gestalten, wie ich will. Und das trotz Lehrerinnen, die sich innerhalb der engen Gestaltungsräume sehr bemühen.

Freundlicherweise hat der große Aufklärer Immanuel Kant einen Weg aus diesem Dilemma gewiesen. Seine Schrift »Über Pädagogik« ist ein bemerkenswertes Dokument aus dem Jahre 1803, weil darin so vieles steht, was 2021 immer noch wie Zukunftsmusik klingt. Er begreift Pädagogik etwa nicht als Instrument zum Erwerb bestimmter Fertigkeiten, sondern als Entwicklung hin zu einer besseren Gesellschaft.

Ideale Erziehung sei »Erziehung zur Persönlichkeit, Erziehung eines frey handelnden Wesens, das sich selbst erhalten, und in der Gesellschaft ein Glied ausmachen, für sich selbst aber einen innern Werth haben kann«.

80

Auch in einer digitalisierten, komplexen, globalisierten Welt – in einer Demokratie! – ist es unabdingbar, dass Menschen sich nicht als Konsumentinnen, sondern als Gestalter begreifen. Kant spricht von frei handelnden Wesen. Handeln aber will gelernt sein. Handeln erfordert, seine Umwelt aufmerksam zu beobachten, sich Ziele zu setzen und diese Ziele umzusetzen.

85

Wie lernen Menschen das eigentlich?
Verantwortung lernt nur, wer Verantwortung trägt. Auf unserer Online-Plattform aula kann deshalb jeder, wann immer er möchte, eine eigene Idee einstellen, wie die eigene Schule, die eigene Umgebung zu verbessern sei. So schlug eine Schülerin einer migrantisch geprägten Realschule einmal vor: »Lasst uns
90 einen Smartphone-Tag veranstalten. Einen Tag, an dem alle Lehrkräfte ihren Unterricht mithilfe des Smartphones gestalten müssen.« Alle fanden das gut. Ein Projektplan wurde erarbeitet. In der Klassenratsstunde wurde über die Idee in der ganzen Schule debattiert. Wer macht mit? Wer ist verantwortlich? Wann soll der Tag sein? Können wir das filmisch begleiten?

95 Daraus ergaben sich natürlich einige Debatten, sowohl mit den Lehrerinnen und Lehrern als auch untereinander. Wie könnten die Minderheiten mitgenommen werden, die kein Smartphone besitzen? Kompromisse wurden verhandelt und die rechtlichen Rahmen geprüft. Wie in einer echten Demokratie also.

Die Kommentarfunktion unserer Plattform heißt »Verbesserungsvorschläge«: Was hier geschrieben wird,
100 muss konstruktiv formuliert sein. Also: »Ich stimme deiner Idee zu, aber nur wenn …« Diese Diskussionskultur auf einer Online-Plattform zu üben, die nicht irgendwo frei durch das Netz schwebt, sondern sehr konkret den eigenen Alltag betrifft, ist Gold wert. Schülerinnen sagen nach unseren Projekten immer wieder, dass sie ihre Kommentare seitdem auch auf anderen Social-Media-Plattformen anders verfassen: konstruktiver, lösungsorientierter.

105

Wenn die Verbesserungsvorschläge aufgenommen und die Details geklärt sind, landet alles auf dem Tisch der Schulleitung. Vor der Abstimmung muss sie prüfen, ob der Projektplan durchführbar wäre. Zwei Wochen lang konnten alle über den Smartphone-Tag abstimmen – von zu Hause, aus der Schule, von jedem Endgerät aus. Die Idee wurde angenommen.

110

Anfangs waren einige Lehrkräfte überfragt, wie sie das Smartphone sinnvoll im Unterricht einsetzen sollten. Dann haben sie über Twitter deutschlandweit bei Kolleginnen Erfahrungen eingeholt: Was macht ihr mithilfe des Smartphones im Unterricht? Am Ende hat der Tag ganz neue Formen des Unterrichts geschaffen. In Sport haben Schülerinnen und Schüler ihre Sprünge gefilmt und in Zeitlupe angeschaut,
115 um ihre Körperhaltung zu überprüfen. In Musik haben sie zusammen Songs komponiert. Ein Erfolg. Der Smartphone-Tag ist jetzt eine feste Einrichtung, er findet jeden Monat statt.

Manchmal – auch das ist möglich bei einem demokratischen Entscheidungsprozess – bleibt auch alles beim Alten. An einer Schule wollten Schülerinnen der fünften und sechsten Klasse einen Kaugummiautomaten im Foyer aufstellen. Doch Kaugummikauen war verboten. Da sie mit aula die Hausordnung ändern durften, brachte jemand die Idee ein, das Verbot aufzuheben. Von einer Fünftklässlerin kam ein Einwand: »Sind dann nicht in der ganzen Stadt die Tische und Stühle sauber, nur in unserer Schule kleben überall Kaugummis? Was sollen die Leute denken?« Eine wilde Diskussion später war man sich einig: Man wollte das Verbot, Kaugummi zu kauen, beibehalten. Man war also genau da gelandet, wo man vorher auch gewesen war. Doch mit völlig neuem Selbstverständnis.

Wer so viel selbst entscheiden darf, muss reflektieren: »Wer bin ich?«, oder: »Was will ich?«, oder: »In welcher Welt möchte ich leben?« Wo haben Jugendliche den Raum und die Zeit dafür? Einige haben das Glück, diese Fragen zu Hause mit ihren Eltern diskutieren zu können. Andere nicht. Deshalb darf in der Schule übrigens die Bedeutung von musischen Fächern in der digitalisierten Welt nicht unterschätzt werden – denn gerade durch Kreativität kommen junge Menschen diesen Fragen näher.

Im besten Fall wirkt das demokratische Handeln an der Schule in die Kommune und in die Welt hinein. Der Klimawandel findet schon längst nicht mehr nur weit weg oder irgendwo auf der Welt statt – seine lebensbedrohenden Folgen sind mitten unter uns angekommen, in unseren Städten, Dörfern, Feldern, Straßen und im Brennpunkt des Ersten Deutschen Fernsehens. [...] Die Betonung der Aufklärer, dass Pädagogik stets das Wohl der Menschheit als Ganzes im Blick haben müsse und Erziehung nicht für die jetzige, sondern für eine bessere Welt zu taugen habe, scheint so aktuell wie nie.

Leider wird die Frage selten in diese Richtung gestellt. Die Welt brennt, Demokratien wackeln – das Internet ist irgendwie mit schuld. Statt allerdings das große Ganze in den Blick zu nehmen, fragt man mich lieber, ob ich das Fach Medienkompetenz empfehlen würde. Oder: ob ich mal als Jüdin an die Schule kommen könnte für eine Unterrichtseinheit zum Thema Online-Antisemitismus. [...] Das würde nur das Problem nicht lösen. Hass im Netz entsteht nicht, weil eine entsprechende Unterrichtsstunde gefehlt hat. Er entsteht, weil es ein emotionales Bedürfnis danach gibt, Schuldige zu suchen in einer Welt, die man gefühlt nicht kontrollieren kann. In 45 Minuten lässt sich dieses Bedürfnis nicht auflösen.

Noch einmal: Ich bin sehr dafür, im Unterricht zu vermitteln, dass wir alle lernen müssen, die Quellen von Informationen zu prüfen. Aber Fake-News verbreiten sich nicht, weil Menschen keine Quellen prüfen können, sondern weil sie keine Quellen prüfen wollen. Weil sie etwas glauben wollen, das ihnen aus irgendeinem Grund lieber oder bequemer ist.

Das Gegenteil von Eigenverantwortung ist die Idee, dass irgendjemand die Kontrolle über mein Leben hat und es vermasselt oder sinistre Absichten verfolgt. Irgendjemand muss doch die Kontrolle über mein Leben haben – wenn ich sie schon nicht habe. Die schlimmsten Phänomene des Internets sind Ausdruck von Machtlosigkeit. Anonyme Beleidigungen, Penisbilder, Verschwörungserzählungen – Menschen, die die Fähigkeit haben, sich in ihrem Leben zu verwirklichen, machen so etwas nicht.

Was wir alle immer wieder mal hören, in Taxis, in Facebook-Gruppen, aber auch am eigenen Familientisch: Die korrupten Politiker säßen da wie die Maden im Speck, und niemand handle mal nach gesundem Menschenverstand. Wären sie nicht so korrupt, hätten sie die drängenden Probleme der Welt längst
160 gelöst. So können nur Leute denken, die nie versucht haben, ihren Schulflur zu bemalen. Und dafür zunächst Kompromisse mit der eigenen Klasse suchen mussten, den Kompromiss dann mit der Schulgemeinschaft verhandeln und schließlich beim Schulträger und bei der Kommunalbehörde an weitere Vorgaben und Grenzen stießen, die es zu überwinden galt. Demokratie ist kräftezehrend und frustrierend und Arbeit. Sie erfordert es, auf seine Umwelt und auf die Bedürfnisse anderer zu achten. Wer das
165 einmal am eigenen Leib erfahren und nicht nur im Politikbuch der neunten Klasse gelesen hat, wird deutlich seltener zu Verschwörungsglauben neigen. Aber in dieser mühseligen Arbeit liegt eben auch die Macht, die uns als Staatssouverän und als Weltmenschen gegeben ist. Eine Demokratie ist nur so gut wie ihre Demokratinnen und Demokraten.

170 »Die Lehrer machen doch eh, was sie wollen«, so einen Satz möchte ich in einer Schule nie mehr hören. Vor allem, weil er so selten wahr ist. Dafür aber wird sich die Schule als Institution grundlegend wandeln müssen. In erster Linie ist das eine Frage der Unterrichtskultur. Eine Lehrkraft muss nicht perfekt vorbereitet sein, wenn sie vor die Klasse tritt. Sie darf agil auf neue Probleme und Ideen reagieren und der Klasse zeigen, wie man etwas recherchiert oder dazulernt. […] Die starren Rollen müssen aufbrechen, eine
175 Lehrerin kann schließlich auch mal etwas von einer Schülerin lernen. Denn am besten lernen wir, wenn wir lehren. […]

Wer im Klassenzimmer begreift, dass selbst der Schuldirektor die Wahrheit nicht gepachtet hat, der wendet sich vielleicht eher mal an seine Bürgermeisterin, wenn ihm etwas in der Stadt nicht passt. Doch
180 die Politik muss diesen Wandel wollen, sie muss ihn unterstützen. Institutionen, die so durchreglementiert sind wie die Bildungseinrichtungen, ändern sich nicht von allein.

Die zweite Welle der Aufklärung wird veränderte Rahmenbedingungen brauchen. Momentan belasten wir viel zu wenige Lehrkräfte mit viel zu vielen Aufgaben. Wer durch Belastung selbst kaum Freiheiten in
185 seiner Arbeitsgestaltung hat, kann auch an Schüler keine Selbstwirksamkeit vermitteln. Es braucht mehr Personal an Schulen. Eine Entzerrung der Lernstandserhebungen. Arbeitsbegleitende Lehrerinnenfortbildung. Mehr Freiheiten für einzelne Schulen. Mehr Zusammenarbeit mit den Kommunen. Investitionen in diesem Bereich werden sich mindestens so auszahlen wie die Investition in einen Corona-Impfstoff. Denn sie ermöglichen eine freie, wache, fähige Gesellschaft. Gelingt uns das, wird uns auch das Internet nicht
190 mehr ganz so schrecklich vorkommen.

Hier ist, was ich gelernt habe über das System: Dreht man an den kleinen Schrauben, erntet man viel Empörung und Widerstand. Dreht man an den großen Schrauben, bekommt man auch viel Empörung und Widerstand. Also ist es besser, gleich an den großen Schrauben zu drehen.

Marina Weisband, DIE ZEIT Nr. 30/2021, 22. Juli 2021, www.zeit.de/2021/30/digitalisierung-schule-demokratie-mitbestimmung-plattform

Aufgaben

Einstieg

1. Erfahrungen mit Mitbestimmung in unterschiedlichen sozialen Kontexten festhalten

a) In meinem digitalen Leben, im schulischen Umfeld oder als Bürgerin oder Bürger in einer Demokratie: Kann ich mitbestimmen, etwas gestalten? Oder konsumiere ich passiv, fühle mich eher bevormundet? Beschreiben Sie in den Kästen unten Ihre Erfahrungen. Ihre Ausdrucksform können Sie frei wählen: Bild/Karikatur, Wortwolke, Fließtext, Slogan, Gedicht etc.

b) Hängen Sie Ihre Beiträge als Galerie oder digitales Pinnboard aus, und erörtern Sie die einzelnen Aussagen. Was überwiegt? Erfahrungen von Autonomie und Mitbestimmung oder das Gefühl, man könne sowieso nichts erreichen?

Mitbestimmung?
Ich – und die sozialen Medien!

Mitbestimmung?
Ich – und die Schule!

Mitbestimmung?
Ich – und die Politik!

Erarbeitung

2. Die Kernaussagen des Textes herausfiltern

a) Lesen Sie den Text, und markieren Sie in verschiedenen Farben Passagen, …
… in denen **das digitale Leben** thematisiert wird,
… die sich um **Schule und Unterricht** drehen,
… in denen die **Politik** im Fokus steht.

b) Greifen Sie einen dieser drei Bereiche heraus, und fassen Sie dazu die Gedankengänge der Autorin in einer Tabelle zusammen.

Thema einkreisen: Digitales Leben – Schule und Unterricht – Politik		
Kritik: Was läuft schief?	Vision: Wie sollte es besser sein?	Lösung: Wie kommen wir dahin?
Meine Vorschläge dazu:		

c) Vergleichen Sie Ihre Einträge zum gleichen Thema untereinander. Besprechen Sie die Ergebnisse dann im Plenum.

Diskussion

3. Ein Theseninterview zu zentralen Positionen im Text abhalten

a) Greifen Sie eine der unten stehenden Thesen von Marina Weisband auf. Erläutern Sie den Gedankengang der Autorin mit eigenen Worten.

b) Hausaufgabe: Sammeln Sie mindestens fünf aussagekräftige Kommentare zu einer These: aus ihrer Klasse oder Schule, aus dem familiären Umkreis, über Ihre Kontakte in sozialen Medien etc. Erörtern Sie die gesammelten Stellungnahmen anschließend im Unterricht.

- »Am Ende ist das Internet ja doch nur eine Maschine, die das Beste und das Schlimmste in uns hervorholt: Wir müssen endlich lernen, diese Maschine richtig zu bedienen.« (Zeile 34/35)

- »Pädagogik (sollte) nicht (nur als) Instrument zum Erwerb bestimmter Fertigkeiten (dienen), sondern als Entwicklung hin zu einer besseren Gesellschaft.« (Zeile 75/76)

- »›Erlernte Hilflosigkeit‹ entsteht, wenn Menschen so lange in einem System nichts ausrichten können, dass sie sich daran gewöhnen.« (Zeile 62/63)

- »In einer digitalisierten, komplexen, globalisierten Welt – in einer Demokratie! – ist es unabdingbar, dass Menschen sich nicht als Konsumentinnen, sondern als Gestalter begreifen.« (Zeile 81/82)

- »Hass im Netz entsteht […], weil es ein emotionales Bedürfnis danach gibt, Schuldige zu suchen in einer Welt, die man gefühlt nicht kontrollieren kann.« (Zeile 142/43)

- »Fake-News verbreiten sich nicht, weil Menschen keine Quellen prüfen können, sondern weil sie keine Quellen prüfen wollen.« (Zeile 147/148)

- »Die schlimmsten Phänomene des Internets sind Ausdruck von Machtlosigkeit. […] Menschen, die die Fähigkeit haben, sich in ihrem Leben zu verwirklichen, machen so etwas nicht.« (Zeile 153 – 155)

- »Die Lehrer machen doch eh, was sie wollen!« (Zeile 57 und 170)

c) Diskutieren Sie abschließend folgende Fragen in der Klasse:

- Welche Rolle spielt Mitbestimmung in einer demokratischen Gesellschaft?
- Inwiefern nehme ich meine Gestaltungsmöglichkeiten wahr (in sozialen Netzwerken, Schule, Politik)?
- Wie kann ich meinen Gestaltungsspielraum ausbauen?

Projekt

3. Ein Mitbestimmungs-Projekt für die Schule planen und durchführen

Marina Weisband beschreibt in ihrem Artikel, wie schulische Mitbestimmung mithilfe der Online-Plattform »aula« (»**a**usdiskutieren **u**nd **l**ive **a**bstimmen«) umgesetzt werden kann. Im folgenden Projekt geht es darum, eine ähnliche Aktion an Ihrer Schule auszurichten.

a) **Konzeptskizze:** Fassen Sie das Konzept von »aula« mithilfe der Informationen im Text in einem Schaubild zusammen. Halten sie die wichtigsten Schritte fest. Nach diesem Schema können Sie Ihr Projekt organisieren. Linktipps zur weiteren Recherche siehe Seite 14.

b) **Vertrag:** Schließen Sie einen Vertrag mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern, der Schulleitung, Schulkonferenz oder für kleinere Vorhaben auch nur im Rahmen der Klasse oder Stufe. In diesem Vertrag soll zugesichert werden, dass ein Vorschlag auch umgesetzt wird. Darin werden auch die Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung festgelegt.

c) **Einbeziehung weiterer Personen:** Überlegen Sie, wer an der Entscheidungsfindung noch beteiligt ist, und ermöglichen Sie diesen Personen, an der Diskussion teilzunehmen (z. B. Schulleitung/Schulpersonal, Eltern, andere Klassen).

d) **Wilde Ideen entwickeln:** In dieser Phase kann jeder/jede ihre/seine Idee einbringen. Das können Vorschläge zur Schulausstattung sein, Änderungen der Schulregeln, neue Unterrichtsthemen oder -methoden oder andere Aktivitäten im schulischen Umfeld. Auch übergeordnete Schulprojekte sind möglich: Minderheitenschutz, Anti-Diskriminierung, Demokratie-Projekte, gesellschaftliches Engagement, Umweltschutz etc.

e) **Ausarbeitung:** Die eingereichten Ideen werden nun von allen kommentiert. Vorschläge, die intensiv diskutiert werden oder große Unterstützung finden, kommen dann in die Ausarbeitungsphase. Hier ist Raum für Verbesserungsvorschläge oder Konkretisierungen.

f) **Überprüfung:** Die Schulleitung prüft, ob eine ausgearbeitete Idee umgesetzt werden kann. Nur, was wirklich machbar ist, kommt dann in die Abstimmungsrunde.

g) **Abstimmung:** Hier müssen die Vorschläge, die noch im Rennen sind, eine Mehrheit finden. Alle Beteiligten können darüber abstimmen.

h) **Umsetzung:** Ideen, die eine Mehrheit gefunden haben, werden umgesetzt. Der Umsetzungsprozess ist je nach Projekt oder Schulstruktur sehr unterschiedlich.

Unterrichtsvorschlag

Digitale Schülerbeteiligung: So geht Demokratie!

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Material
Einstieg	Die Schülerinnen und Schüler schildern in Wort oder Bild, wie sie Mitbestimmung in sozialen Medien, in der Schule oder in der Politik erleben.	Einzelarbeit Besprechung im Plenum	• Aufgabe 1 • Pinnwand analog oder digital
Erarbeitung	Der Text wird gelesen, Kernthesen werden herausgearbeitet und eigene Ideen und Lösungsansätze besprochen.	Partnerarbeit	• Aufgabe 2
Hausaufgabe	Die Schülerinnen und Schüler sammeln Kommentare zu einer ausgewählten These aus dem Text. Die Ergebnisse des Theseninterviews werden in der darauffolgenden Stunde zusammengeführt und erörtert.	Einzelarbeit Besprechung im Plenum	• Aufgabe 3 • ggf. Beamer/Board, um digitale Arbeitsergebnisse zu präsentieren
Projekt	Die Klasse führt ein Beteiligungs-Projekt durch. Ziel ist es, im Umfeld Schule basisdemokratische Entscheidungen herbeizuführen und umzusetzen.	Unterschiedliche Sozialformen und Projektphasen je nach Projektbeschreibung.	• Aufgabe 4 • Digitale Plattform mit Chat- und Abstimmungsfunktion



Internetseiten zum Thema:

Digitale Schülerbeteiligung: So geht Demokratie!

ZEIT für Lehrer
https://verlag.zeit.de/zeit-fuer-lehrer

ZEIT ONLINE: Für Demokratie ist es nie zu früh
www.zeit.de/2021/28/kinder-demokratie-kinderrechte-corona-klimawandel-wahlrecht

Deutschlandfunk: »Schule heute ist ein autoritäres System«
www.deutschlandfunkkultur.de/mitbestimmung-von-jugendlichen-schule-heute-ist-ein.3991.de.html?dram:article_id=495447

Bundesstiftung Aufarbeitung: MitBeStimmen in Demokratie und Diktatur
www.youtube.com/playlist?list=PLmb_aD7qsug64myzB9v1lnK-W_70pJdSP

politik-digital: aula – Schule gemeinsam gestalten
https://relaunch.politik-digital.de/projektuebersicht/aula-schule-gemeinsam-gestalten

politik-digital: Marina Weisband über aula
www.youtube.com/watch?v=PKFJAvc8V3U&t=111s

Projekt aula
https://aula-blog.website

IMPRESSUM

Projektleitung: Franziska Sachs, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
Projektassistenz: Jannike Möller, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt